

# Spät-eisenzeitliche Siedlung bei Marthalen ZH

Autor(en): **Ruoff, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz  
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie  
suisses**

Band (Jahr): **25 (1961)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034487>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ungebrochene Vitalität, das reine Feuer, das in der Brust dieses Mannes der Technik brannte, seine unverbrüchliche Treue, die er seinen Freunden hielt, das alles macht uns Hans Conrad unvergeßlich und läßt uns seiner in tiefer Dankbarkeit gedenken.

R. Laur-Belart

## Spät-eisenzeitliche Siedlung bei Marthalen ZH

### Entdeckung und erste Untersuchungen:

Im Februar 1951 kam beim Baggern in einem Kieswerk in der Ebene bei «Niedermartel» (siehe Abb. 27) eine dunkle Eintiefung zum Vorschein, die sich von oben in den hellen Schotter einsenkte. Dem aufmerksamen Besitzer des Werkes, Emil Keller, entging auch nicht, daß im dunklen Material Knochen



Abb. 26. Marthalen, Steinacker: Gesamtansicht mit der Kiesgrube Keller im Mittelgrund. Von Osten. Photo Kant. Hochbauamt Zürich (Weiß)

und Keramikscherben enthalten waren. Darauf wurde der kantonale Denkmalpfleger, Dr. W. Drack, herbeigerufen, der bei näherer Prüfung feststellte, daß es sich um eine Grube mit Spätlatènefunden handelte. Besonders erwähnenswert sind ein blauer Glasarmring mit Längsrippen und größere Stücke von einem bemalten Schlauchgefäß. – Es blieb aber nicht bei dieser einen Grube, sondern die Baggerarbeiten brachten bald neue zum Vorschein. Hier und da zeichnete sich auch ein Pfostenloch ab. Notgrabungen mit Hilfe von Lehrern und einigen Schülern ergaben weitere Funde aus der Spätlatènezeit.

Diese Entdeckungen und die Beobachtung eines merkwürdigen Steinhorizontes im Randprofil der in Arbeit stehenden Fläche veranlaßten Dr. Drack, im vergangenen November eine erste planmäßige Grabung durchzuführen. Die örtliche Leitung lag in den Händen von Frl. Dr. M. Sitterding. In der Nähe der oben erwähnten Gruben wurde ein größeres Flächenstück untersucht. Im Humus zeigte sich eine Schicht, bestehend aus einer einzigen Lage größerer Kiesel, die offensichtlich künstlich angelegt worden sein muß. Zwischen diesen Kieseln stellten sich wieder Funde aus der spätesten Eisenzeit ein. Im gewachsenen Kies fand man erneut Gruben und Pfostenlöcher. Leider mußte

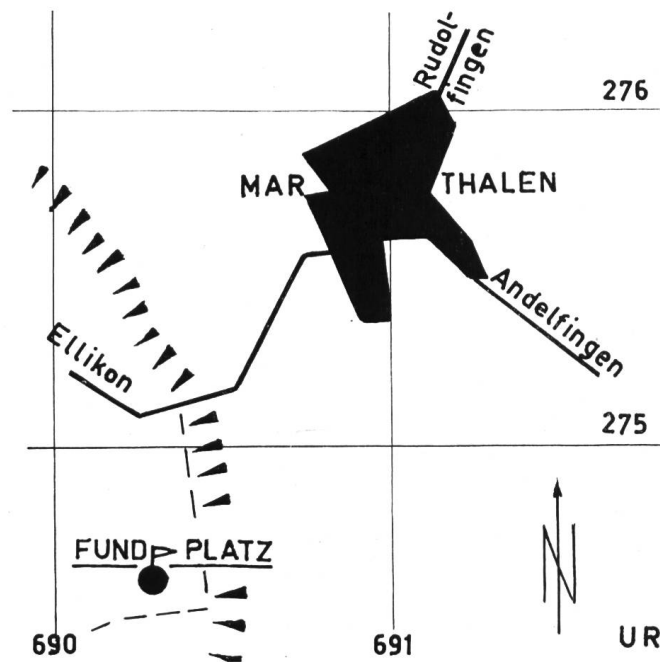


Abb. 27. Marthalen. Lage der Kiesgrube Keller.

die Arbeit des damals herrschenden schlechten Wetters wegen nach zwei Wochen eingestellt werden, doch war man sich klar darüber, daß dieses interessante und durch das Kieswerk gefährdete Objekt nicht aus den Augen gelassen werden durfte. – Bereits lagen auch schon interessante Ergebnisse der Fundanalyse vor. Die erste Grube enthielt neben Abfallmaterial gar Menschenknochen. Eine andere Grube zeigte zwei Scherben, die nach Ansicht von Prof. E. Vogt noch in die Frühlatènezeit datiert werden können, also rund 400 Jahre älter sind als das ganze übrige Fundmaterial. Diese Feststellung schuf neue Probleme. Es galt Art, Umfang und zeitliche Belegung eines offensichtlich nicht unwichtigen Siedlungsplatzes abzuklären. Deshalb wurde Mitte März dieses Jahres eine zweite, größere Ausgrabungskampagne angesetzt, bei der dem Verfasser die örtliche Leitung zukam.

## Die Untersuchung im März 1961

Zwei Meter neben dem Ausgrabungsfeld vom November 1960 wurde eine neue Fläche untersucht. Zuerst ließen wir ein gutes Stück der fundleeren Humusschicht mit einem Pneulader beseitigen, dann gingen wir sorgfältig mit Spaten und Schaufel tiefer und schließlich folgten zwei Wochen Feinarbeit. Dabei bot sich uns ein erstaunliches Bild: Das ganze Grabungsfeld von 10 auf 30 m zeigte wiederum die im November 1960 entdeckte Steinsetzung (Abb. 28). Ein ungefähr faustgroßer Stein lag neben dem andern. Durch dieses Steinfeld zog sich eine Mulde, in der die Steine zum Teil fehlten oder lückenhaft gesetzt



Abb. 28. Marthalen, Steinacker. La Tène-Siedlung, Steinsetzung. Blick nach Westen.  
Photo U. Ruoff.

waren. Weitere Strukturänderungen in der Steinlage waren auch für uns kaum erkennbar und sollen hier, zumal wir noch nicht wissen, ob ihnen eine Bedeutung zukommt, übergangen werden. Von besonderem Interesse war die erwähnte Mulde. Wir legten deshalb an vier Stellen Querschnitte an. Die Profile (Abb. 30) ließen uns erkennen, daß die Mulde nur der letzte Rest eines schon in der Eisenzeit eingedeckten Grabens von ungefähr 80 cm Tiefe war. In der oberen Partie der Auffüllung fanden sich auch einige Keramik- und Knochenreste. Die normale Schichtfolge ist der Profilzeichnung zu entnehmen. Diese Feststellungen veranlaßten uns, mit Sondierschnitten die Ausdehnung der im Feld beobachteten Steinsetzung zu erforschen sowie den Verlauf des Grabens abzuklären. Jeder Tag brachte neue Überraschungen; die Steinsetzung wollte kaum mehr enden. Wir wiesen sie bis jetzt auf einer Fläche von ca. 35 Aren nach, wobei sie im Süden auf gewachsenen Kies, im Norden auf eine kiesige Überschwemmungsschicht aufzulaufen und im Osten zu verschwinden scheint,

während im Westen noch kein Anzeichen für eine nähere Begrenzung zu gewinnen war. Der eingedeckte Graben durchzieht in schnurgerader Linie die ganze untersuchte Fläche.

### Die Funde

Das Fundmaterial ist noch nicht aufgearbeitet. Ich beschränke mich deshalb auf einige wenige Hinweise:

Funde machten wir praktisch nur gerade auf oder zwischen den Steinen der beschriebenen Steinsetzung; einzig in der Grabenauffüllung kamen auch noch etwas tiefer unten Keramik- und Knochenreste vor. Deutlich war eine Häufung der Funde im Bereich der vom eingedeckten Graben übriggebliebenen Mulde zu erkennen. Zur Hauptsache kam Knochen- und Keramikmaterial zum Vorschein, dann aber auch eine schöne Nauheimer-Fibel, eine römische Münze, ein paar kleine Eisenteilchen und Schlacke. Bei der Keramik herrschen Stücke von römisch-republikanischen Amphoren vor; wir fanden indes auch Scherben von rauhem Kochgeschirr und von feiner, scheidengedrehter Ware. Viele Scherben weisen die in der Spätlatènezeit beliebten Kammstrichmuster auf.

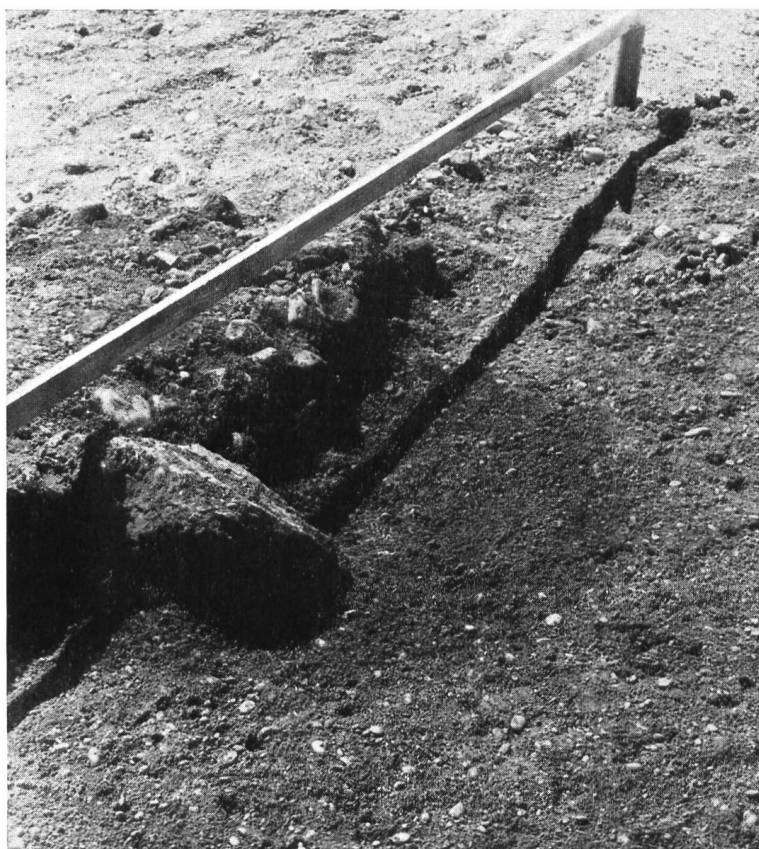


Abb. 29. Marthalen, Steinacker 1961: Grube VIII, Nordhälfte.  
Photo U. Ruoff.

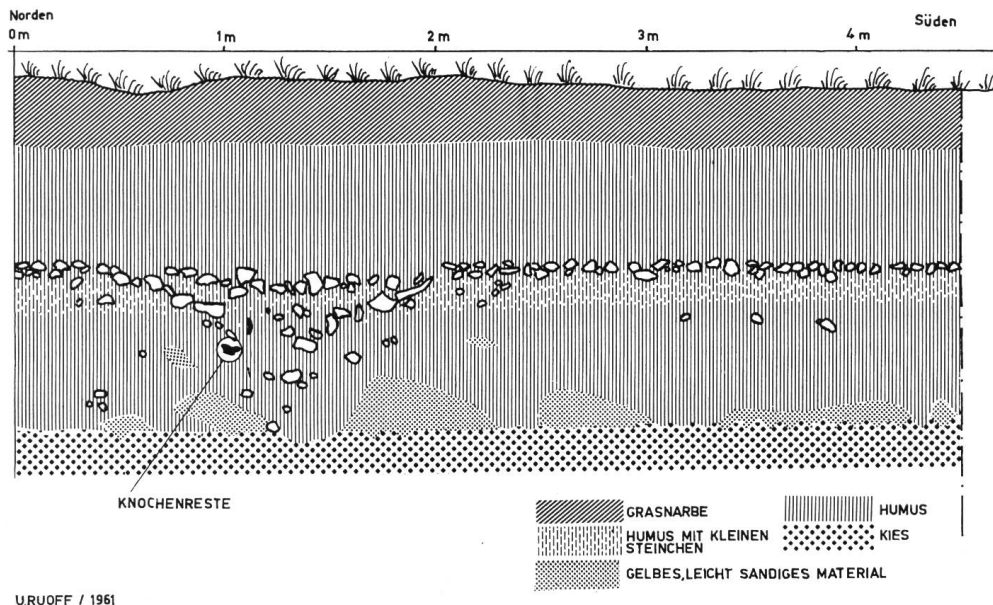


Abb. 30. Marthalen, Steinacker 1961: Profil des Schnittes S5.

### Zur historischen Auswertung

Zur Zeit, aus der unsere Funde stammen, hatte der keltische Stamm der Helvetier den größten Teil des Mittellandes in Besitz. Cäsar spricht von etwa 12 oppida (befestigten Orten), ungefähr 400 Dörfern und Einzelhöfen. Auf Reste eines der vielen Dörfer scheinen wir gestoßen zu sein. Da bis heute in der Schweiz erst zwei keltische späteisenzeitliche Dörfer (Basel – «alte Gasfabrik» und Sissach) gesichert sind, und auch diese noch lange nicht alle Fragen über die Wohnweise befriedigen können, hoffen wir sehr, in Marthalen neue Anhaltspunkte zu gewinnen.

Die beschriebene Steinsetzung mit ihrer immensen Ausdehnung ist etwas ganz Neues. Ebenso ist der ursprüngliche Zweck des eingedeckten Grabens noch rätselhaft. Der verhältnismäßig spärlichen Funde wegen ist es wahrscheinlich, daß an der Stelle unserer Flächenuntersuchung keine Häuser standen. Müssen wir diese im Bereich der Gruben suchen, wo verschiedentlich Pfostenlöcher beobachtet worden sind? Leider ließ das bisher dort Aufgedeckte noch keinen Hausgrundriß erschließen.

Die Situation in Marthalen weist starke Parallelen zur Spätlatènesiedlung «Basel – Gasfabrik» auf. Besonders deutlich kommt dies in den Gruben, deren zwei wir auch während der diesjährigen Grabung untersuchen konnten, zum Ausdruck.

Handelte es sich bis anhin mehr um ein Abtasten der Situation, so ist zu hoffen, daß uns der aufgeschlossene und an unseren Forschungen interessierte Kiesgrubenbesitzer, Emil Keller, bald neue Entdeckungen melden kann, und daß sich so das Bild der Siedlung langsam klärt. Ulrich Ruoff